

Lutz Franke (Hrsg.): Die Medienzukunft.- Frankfurt: gep 1983 (Medien Dokumentation, Bd.II), 126 S., DM 12,80

Daß die Zukunft in der Gegenwart beginnt, ist bei der "Medienzukunft" nicht anders als bei anderen Zukünften, sei es die der natürlichen Umwelt oder die der Technik. Sich darüber einig zu sein, ist auch keine besondere Konsensleistung. Diese fällt erst dann an, wenn es zum einen um die Bestimmung des Erwartbaren wie des Gewünschten geht, zum anderen um die Rolle der Politik bei der Gestaltung beider. Nur sind die Bastionen der verschiedenen Seiten unterschiedlich stark. Während die eine Seite, die den - als Einzug von "Vielfalt" und Rückzug von Politik präsentierten - Umbau öffentlich-rechtlich verantworteter Medienstruktur derzeit regierungsamtlich vorantreiben und ihre Ziele in konzertierter Aktion machtedeckter Interessen politischer und ökonomischer Provenienz praktisch umsetzen kann, 'nur' noch legitimatorischer Absicherung bedarf, steht die andere Seite vor dem Dilemma, Steuerung zu fordern, die sie zum einen selbst nicht leisten kann, und die zum anderen nach hoher Autonomie des politischen Systems verlangt.

Der in der Reihe 'Dokumentation' des Gemeinschaftswerks Evangelischer Publizistik (gep) erschienene und von Lutz Franke herausgegebene Sammelband hat 13 Vorträge einer Sendereihe des 'Heidelberger Studios' / SFB zusammengestellt, die allesamt in diesem Dilemma stehen. Die Autoren aus journalistischer, wissenschaftlicher und politischer Praxis sind der Auffassung, daß die "leicht verderbliche Ware Information (...) in demokratisch sensiblen Gesellschaften einer anderen Behandlung" (S.6) bedarf, d.h. einer anderen als der der Marktgesetze. So wird der Leser schon im Vorwort auf die "wohlbegründete Skepsis" der Beiträge vorbereitet, die die Autoren gegenüber der verheißenen neuen Medienwelt hegen.

Es ist nicht zynisch gemeint, darauf hinzuweisen, daß der "Bürgerdialog" zur Zukunftsgestaltung der Medienlandschaft - bereits vor 5 Jahren von Helmut Schmidt im Zusammenhang mit der "Bringschuld" der Wissenschaftler gegenüber dem Bürger gefordert - schließlich immer noch in den Politikerreden aller Seiten vorkommt, von daher also Beiträge wie diese zur sozialen, wirtschaftlichen und politischen Folgenabschätzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien weiterhin nicht nur von akademischer Relevanz sein sollten.

Schrape verlangt in seinem Beitrag "neue normative Beurteilungsmaßstäbe", die die "ökonomischen Imperative mit den kulturellen Ansprüchen (...) versöhnen" (S. 28), Schumann macht deutlich, daß private Rundfunk- und Fernsehprogramme nur bei großen Reichweiten und ökonomisch rationaler Programmproduktion finanzierbar sein werden und von daher zu erwarten ist, daß die "begrenzte Anzahl von Anbietern keine anderen Programme" werden anbieten können (S.36); Stolte unterstützt das, wenn er abschließend formuliert: "Programmvietel wird dann reduziert, wenn Zuschauer- und Gewinnmaximierung als alleiniger Erfolgsmaßstab gelten. Wenn demgegenüber das Erfolgskriterium für Vielfalt einzig in der Qualität des Programms selbst liegt, und wenn sich die Pluralität einer Gesellschaft in der Programmvietel widerspiegelt, dann gilt es, eben dies bei allen zukünft-

tigen medienpolitischen Entscheidungen zu berücksichtigen" (S.90). Bernd-Peter Lange macht die Kosten-Nutzen-Rechnung auf und fordert eine "gesellschaftliche Kosten-Nutzen-Analyse" in Konkurrenz zu dem "Wildwuchs unternehmerischer Rentabilitätskalküle" (S.98). Auch sämtliche anderen von den einzelnen Autoren vorgetragenen Argumentationslinien laufen auf Steuerungsbedarf des politischen Systems hinaus. Diesbezüglich bleibt der Grundtenor dieses Bandes immer noch optimistisch, auch bei Albrecht Müller, dem ehemaligen Planungschef des Bundeskanzleramtes: "Noch ist der Zug in die Medienlandschaft nicht abgefahren, auch wenn die Lokomotive zur Zeit kräftig unter Dampf gesetzt wird". (S.66) Um den Optimismus zu rechtfertigen, bedarf es aber mehr, als nur Forderungen aufzustellen und Zukunftsgemälde zu entwerfen nach dem Motto: 'Wenn nichts passiert oder wenn die Entwicklung den Marktgesetzen überantwortet wird, dann ist zu befürchten, daß ...'. Integrierte und durchsetzbare Gegenkonzepte zu entwickeln - dazu liefert der Sammelband allerdings vielfältiges Gedankenmaterial - steht an, damit die Gegenwart ihre Chance wahrnimmt, selbst wenn die Vergangenheit der richtigere Zeitpunkt gewesen wäre, um die sich gegenwärtig abzeichnende Zukunft abzuwenden.

Christofer Habig